

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Könige von Gottesgnaden.

Wilhelm der Große, war das ein Mann!
Einen größern ich nicht nennen kann.
Der hat die Herzen und Geister gezügelt,
War selber halt überirdisch besüßelt,
Er hat in seines Geistes Bronnen
Den Hamlet und Othello erfunden,
Hat Romeo, Julie, Shylok erschaffen,
Gezüchtigt Verbrecher, verspottet die Laffen,
Kanonen aber, die er goß er nie,
William Shakespeare heißt das Genie.

Ludwig der Große war kein Bour-
bone,
Doch trug er Diadem und Krone,
Ihm aufgedrückt von der Musen Hand,
Denn der Größte war er im ganzen
Land,
Der in der Tondichter hohem Beruf
Das Edelste, Beste, das Schönste schuf,
Ludwig der Große, der Saitenmeister,
Der Fideleschöpfer, Beethoven heißt er.

Friedrich der Große! Hoch über
Kafernen,
Zum Himmel reicht er, reicht zu den Sternen.
Schon unter den Räufern ein edler Gesell,
Schuf das Lied an die Freude, und schuf den
Er war nicht gefolgt von Hoflaffen, [Tell;
Kein Pfäffling war er, er war von den
Laffen.
Doch Friedrich der Große: Schiller war,
Ueber Königen, wie über Späßen der Nar.

Rundschau.



Nach der Bauernregel reimt auf Aprille Gölle; das ist aber ein wüßtes Wort, vor dem sogar der Seher in der Druckerei die Nase zühält; wenn aber die hohe Diplomatie, an der Spitze die englische, ganz Europa und das Ende des Jahrhundert mit Jauche überschüttet, so läßt man sich's ruhig gefallen, und die civilisierte Welt betrachtet sich als ein Rieselfeld für Großbritanniens Auswurfstoffe. Kein Wunder, daß auf solchem Mistbeet alle Laster üppig gedeihen: Eug und Trug, Heuchelei und Frechheit, Habgucht und Eigennuß.

„Seid unjüdet, Millionen!“ heißt es nun im neuen Lied an die Freude, das aber nicht von Schiller stammt. Die Welt ist eine Börse und die Könige sind die Mackler. Man steckt entlassene Verbrecher und anrührige Straßenelemente in eine königliche Uniform, gibt sie einigen Sportmeiern unter's Kommando und läßt sie im Namen der heiligen Vaterlandsiebe den Schurkenstreich eines Jameson's ins Große übersehen. Und sämtliche Fürsten Europas sehen ruhig zu, als wie bei einem Mariottenspieler, und derjenige, der seine Soldaten aufgefordert, um des Staatsprinzips und der Königsnade willen gelegentlich Vater und Bruder zur Strecke zu bringen, der hat nun für seine Großmutter, die Beschützerin des Trios: „Jameson-Rhodes-Chamberlain“ nicht einmal ein scharfes Wort. Und das ganze Land muß sich um dieser Großmutter willen freiwillig taubstumm stellen, weil vielleicht bei der Liquidation auch ein Knöchlein abfällt. Und da soll man einige hundert Millionen für eine Flotte dekretieren, für eine Flotte, die vielleicht in der Hand des Unberechenbaren der theuren Großmutter zu Hilfe eilen muß, wenn das Mene teckel an der Wand erscheint.

Da begreift sich's, daß die Reichsmüdigkeit so sehr überhand nimmt, daß die höchste Instanz des Landes bald an chronischer Beschlunfähigkeit laboriert.

Oder soll man sich hinter die Phrase verschanzen, daß die Großmutter an allem unschuldig ist? Und sollen sich die Boeren,

wenn der Viktoria einmal zur Requite geblasen wird, den edlen Prinzen von Wales, der in England selber verachtet wird, als Chef der Kronkolonien, als Gesalbten des Herrn verehren? So was kann nur ein Land verlangen, das wie Albion den stereotypen Beinamen des Persiden hat. Der geringste Boer steht moralisch höher, als die gesamte englische diplomatische Dreifaltigkeit inklusive Salisbury, mag er so hochmütig sein wie das höchste Fabrikamin. An die Kaiserin Katharina und ihren berücktigten Potemkin mag es erinnern, wenn Viktoria wirklich die Heuchelei so weit treibt und Irland bereist; es wäre nicht nur eine Narrethei der modernen Chauvinisten oder Schoselmeier, es wäre ein Hohn.

Aber Narretheien werden auch anderswo begangen, Frankreich publiziert eine Zeitung, in der die Szenen des englisch-französischen Zukunftskrieges in Bild und Wort bis in alle Details dargestellt sind, aber Frankreich ist auch nicht, was es sein sollte. Drum ist zwischen Frankisten im Westen und Knuttisten im Osten das Verhältnis ein wenig glitscherig geworden. Paks heißt der Friede, von dem in letzten Jahr soviel die Rede war; wenn man das s wegläßt, so heißt es etwas anders. Pak schlägt sich, Pak verträgt sich. In Oesterreich vertragen sie sich nicht einmal, da sieht es aus wie in einem Zigeunerlager, die Gemütlichkeit soll manchmal so gemütlich sein, daß man meint, man sei in einem Tobhaus. Das hätte übrigens nicht viel auf sich, denn in einer Zeit, wo man den Königsmord als etwas entsetzliches, den Völkermord als einen Juy betrachtet, hätte man überhaupt zum Andenken an die Haagerkonferenz all-dahselbst ein internationales Narrenhaus gründen sollen. Wir würden dann gerne Lucheni abtreten, wenn Jameson die Zelle neben ihm bekäme.

Und nun kommt die Weltausstellung und „Freude herrscht in Trojais Hallen“ und man zieht Glacehandschuhe an, macht sich Complimente und findet, die Welt sei noch nie so schön, so lieb, so glückstrahlend gewesen wie im segneten Schwefelwasserstoffjahr 1900.

Delogoa-peinliches.

Bei den Britten jenseits des Kanals
Schimpft man also: „Die Kanali“
„Diese Schweizer sind ja bis zum Hals
Nicht viel besser als der alte Thali.“

Wie schlecht! — im Delogoa-Schiedsgericht
Halben sie den „Portugalen,
Und wir kommen richtig wieder nicht
Wie gewünscht zu schlechten Zahlern.

Können nicht die schwachen Portugiesen
Zwingen, wie man's eben braucht,
Wo der Kleine vor den Brittenriesen
Hochprofit verheissend kraucht.

Dieser Schweizer wird es noch erfahren
Was er heute frech vergisst,
Dass seit mehr als hunderttausend Jahren
Stets der Grosse: „Kleine frisst!“

Pharisäer und Kezer.

„Also der Papst will eine Enzyklika an die Engländer richten?“
„Das ist nichts neues — es gab schon früher Zeiten, daß den Teufel
der Besegebub austreiben sollte!“

Hie und da „schlägt es aus“!

„Daß es nicht Frühling werden mag!“
Hört klagen man aller Enden.
Geduld! Es braust mancher Frühlingsturm
Ja schon in den Parlamenten! —

„Wie ist nur der Handelsminister Millerand dazu gekommen, dem
Damenschneider Paquin den Orden der „Ehrenlegion“ zu verleihen?“
„Der soll die Mode der schmalen Hüften erfunden und einge-
führt haben!“

„Nanu — aber da bekommen die Frauen Frankreichs doch erst recht
keine Kinder! Was nützt da Solas „Fécondité“ und wo bleibt der „Ver-
dienst um's Vaterland“, den das Bändchen lohnen soll?“

„Du vergißt, daß Millerand Sozialist und ein schlaner Sozialist ist!
Denn diese verrückte Mode machen wie alle exklusiven Narheiten nur die Damen
der Reichen mit; ja, diese Mode ist gerade eine nach ihrem hochnäsigen
Herzen, weil sie eine Hauptbedingung einer vornehmen Mode erfüllt: Das
Volk kann sie nicht mitmachen! Nun werden also die Armen, die der Beweg-
lichkeit beim Arbeiten wegen eine solche Hüften-Einschnürung nicht brauchen
können, Kinder zeugen und sich vermehren — die Reichen aber nicht —“
„Sapristi — ich rieche vaterlandsverdienstliches Pulver! — am Ende muß
also die patriotische rote Wählerzahl steigen?“

„So ist es — und das Alles durch ein Damenschneider-Genie!“
„Alle Achtung — Millerand kennt seine zum Reichthum und zur
Uniform neigenden Feindinnen: Die Treibhauspflänzchen der reichen
Französinen!“

„Und ihre Achillesferse — die Mode!“ —